Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 10 (1903)

Heft: 17

Artikel: Zur Konzentrationsidee

Autor: Kunz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Beschlagen eines Pferdes. Schuhe wichsen vor der Ausfahrt.

4. Hufschlag bei Reit- und Zugpferden; auf Pflaster Feuerschlagen; Hufeindrücke auf kotiger Straße und auf eisigem Boden.

5. Kirschenhandel. (Die Kinder mußten selbst auf Rorsch'acherberg Kirschen kaufen gehen. Unsere Gemüsehändler. Gemüsehändler aus dem Rheintal).

6. Ein heißer Sommertag (22° abgemessen und abgelesen von den Schülern).

NB. Zu diesen Beobachtungen sind die Schüler stets anzuleiten und anzuhalten; wird dieses Beobachten richtig betrieben, so werden denkfaule Köpfe gewiß seltener. Die Kinder finden zur Freude des Lehrers und zur eigenen so Vieles, so Mannigfaltiges und Originelles, daß so ein Kinderherz wie ein aufgeschlagenes Buch all die Schätze erkennen läßt, die ihm der liebe Gott so reichlich hineingelegt. Und wie oft und gar leicht drängen sich solche Beobachtungen dem wohl vorbereiteten Lehrer geradezu auf. Beispiel: Die purpurne Sonne steigt am Himmel auf und bestrahlt das Schulzimmer und die fröhlichen Kinder, ein Sommermorgen. Eine Spinne wagt mit Turnerbehendigkeit ihr künstlerisch gefertigt Nest an der Zimmerdecke und an der Schulbank zu befestigen, — ein Spinnennest. Ein Nachtpfauenauge schläft in der Fensternische den Tagschlaf aus. — ein Schmetterling — So könnten in der Schule, nicht zu reden von den unzähligen Gelegenheiten außer derselben, noch gar viele Beobachtungen gemacht werden und gewiß auch nutzbringend. Voll Freude, voll Interesse und daherigem Eifer gehen die Schüler an dieses Beobachten; jedes will etwas gesehen haben, etwas Neues merken. So erhalten eben die schriftlichen Aufgaben den Inhalt, reichlichen und originellen zugleich, einem gedankenlosen Abschreiben ist der Boden entzogen. (Fortsetzung folgt.)

Zur Konzentrationsidee.

(**Roth, G.**, Seminarlehrer. **Die Konzentrationsidee.** Verlagsbuchhandlung von Gerdes und Hödel, Berlin W 57. 1902. 102 S. in 8°. Mark 1. 20.)

Diese Abhandlung gliedert sich nach den Stichworten: Klärung, Begründung, Durchführbarkeit in drei Teile von sehr ungleichem Umfange. Im ersten Teile (Seite 3—30) gibt der Autor eine Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung der Konzentrationsidee von Ratke und Comenius an bis auf Schmidt und Königsbauer, also vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhundert. Er adoptiert seinerseits die von Dr. Rein etwas modifizierte Konzentration Zillers und beurteilt darnach die zahlreichen übrigen Konzentrationsvorschläge, die besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ans Licht getreten sind. Die große Verschiedenheit der Ansichten, die in dieser Beziehung auch gegenwärtig noch in pädagogischen Kreisen herrscht, ist ein Beweis dafür, daß eine allseitig befriedigende Lösung der Konzentrationsfrage bis heute noch nicht gefunden ist. Im

zweiten Teile (S. 30—36) sucht der Verfasser die Notwendigkeit der Konzentration aus psychologischen und ethischen Gründen darzutun und stellt hierbei unter anderm den Satz auf: Die Konzentration des Gedankenkreises sei die Voraussetzung des sittlichen Wollens und Handelns (Seite 36). Wir halten dies für eine Täuschung und sind der Ueberzeugung, daß z. B. der einfache Gedanke: „Gott will es", ein viel stärkerer Beweggrund zum sittlichen Wollen und Handeln sei, wenigstens für den gläubigen Christen, als „große, unzerstückte Gedankenmassen". *) Für solche haben überhaupt Schulkinder noch nicht das nötige Verständnis und Interesse. Wenn es dann weiter heißt: „Psychologischen Gesetzen und ethischen Forderungen gegenüber ist eben der Mensch zu schwach, er kann sie nicht ändern, sondern muß sie einfach anerkennen und sich darnach richten", so wäre freilich zu wünschen, daß dies immer geschähe. Aber leider ist dies nicht der Fall, wie schon der alte Ovid mit den Worten bezeugt: „Ich sehe das Bessere und billige es, aber ich folge dem Schlechtern." Auch der hl. Paulus lehrt dasselbe, wenn er sagt: „Wohl liegt mir das Wollen nahe, aber das Vollbringen finde ich nicht (Röm. Kap. 7). Die Herbart Ziller'sche Schule überschätzt die Macht des Unterrichts, während sie die Macht der dem Menschen infolge der Erbsünde innewohnenden Neigung zum Bösen übersieht oder doch unterschätzt. Zur Ueberwindung der letztern sind eben noch andere, höhere Mittel erforderlich, als die Psychologie und die bloß natürliche Ethik zu bieten vermögen.

Im dritten Teile endlich (Seite 36—97), dem umfangreichsten und wichtigsten, handelt der Verfasser von der Durchführbarkeit der Konzentrationsidee. Zunächst kommt er auf die Hindernisse zu sprechen, die sich der Konzentration entgegenstellen und bezeichnet als solche besonders die fachwissenschaftliche Anordnung des Stoffes, das damit zusammenhängende Fachlehrersystem und die konzentrischen Kreise, die er deshalb mit großem Eifer bekämpft. Wir gestehen offen, daß wir speziell das Anstürmen gegen die konzentrischen Kreise seitens der Zillerianer, die auf ein psychologisches Verfahren beim Unterricht so hohen Wert legen, nicht recht begreifen können. Diese Polemik scheint uns nicht lediglich von dem Prinzip der kulturhistorischen Stufen herzurühren, sondern zum teil auch von einer unrichtigen Auffassung der konzentrischen Kreise und des psychologischen Vorganges beim Lernprozesse. Dieser vollzieht sich tatsächlich in konzentrischen Kreisen, indem das unbekannte Neue nur verstanden und angeeignet wird durch Anknüpfung an das schon vorhandene Bekannte, ein Vorgang, der in Wirklichkeit nichts anderes ist, als eine organische Erweiterung des frühern Wissenskreises.

Den Ausführungen des Verfassers über die Konzentration des Lehrverfahrens (Anknüpfung des Unterrichts an den Gedankenkreis des Kindes, Konzentration innerhalb desselben Faches, Heranziehen des in verwandten Fächern Behandelten) kann man im allgemeinen zustimmen, dagegen der von ihm vorgeschlagenen Konzentration des Lehrplanes nur zum teile. Insbesondere müssen wir die Unterordnung der verschiedenen Fächer unter einen sogenannten Gesinnungsstoff und die Auswahl und Anordnung des gesamten Unterrichtsstoffes nach den von Ziller und Rein aufgestellten kulturhistorischen Stufen entschieden ablehnen: ersteres deshalb, weil dadurch Zusammengehöriges zerrissen, dagegen Nichtzusammengehöriges auf rein äußere, mechanische Weise zusammengestellt wird; letzteres darum, weil die Zillerschen Kulturstufen den wirklichen Entwicklungsperioden weder des Menschengeschlechts noch der Kindheit

*) Herbart hatte hierbei die Schüler höherer Lehranstalten im Auge; die Zillerianer aber wandten und wenden das, was er von diesen sagt, ohne weiteres auch auf die Kinder der Volksschule an. Wo bleibt da die Psychologie, mit der man doch so groß tut?

entsprechen (so ist z. B. mit dem sechsten Altersjahre die Märchenstufe bereits überwunden) und zudem auf deutsch-nationale und protestantisch-konfessionelle Verhältnisse zugeschnitten sind und infolge dessen niemals allgemeinen Eingang finden können. Daher kommt es auch, daß Professor Reins Ideallehrplan bis jetzt nur an einer einzigen Schule praktisch durchgeführt ist, nämlich an der Uebungsschule des unter seiner Oberleitung stehenden Jenäer pädagogischen Universitätsseminars.

Am Schlusse gibt der Verfasser (Seite 97—99) ein Verzeichnis der zahlreichen von ihm benutzten Schriften Herbart-Zillerscher Richtung, aus denen er das auf seinen Gegenstand bezügliche fleißig zu Rate gezogen und in guter, übersichtlicher Ordnung dargestellt hat. Kunz, Sem.-Dir.

Aus St. Gallen, Uri und Freiburg.

(Korrespondenzen.)

1. St. Gallen. a. Am Osterfesttag wurden in Sargans die Ueberreste von Herrn Oberlehrer Jos. Stucky der geweihten Erde übergeben.

Der Verstorbene war geboren den 31. Juli 1854, besuchte mit besten Erfolgen die Primar- und Realschule in Sargans und vom Jahr 1869—72 das Lehrerseminar in Rorschach, damals unter der Leitung von Direktor Laregiadèr stehend.

Der zu den schönsten Hoffnungen berechtigende junge Mann begann seine praktische Wirksamkeit auf Hombergs Höhen im Toggenburg, war vorübergehend auch in Berneck tätig, kam dann aufs Komptoir des Ammann'schen Etablissements nach Homberg zurück und wurde im Jahre 1877 an die Oberschule seiner Heimatgemeinde gewählt.

Im Juni 1902 feierte er daselbst sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dabei konnte er auf eine äußerst segensreiche Wirksamkeit zurückblicken. Herr Stucki galt als einer der besten Lehrer der Gegend. Mit Schneid und Eifer verband er einen klaren Verstand, eine vorzügliche Auffassungs- und Mitteilungsgabe, hielt stets eine stramme, von Liebe und Ernst getragene Disziplin. Und so erwarb sich der wackere Oberlehrer jederzeit die Zufriedenheit und Anerkennung seiner Vorgesetzten. Seine Tätigkeit zum Wohle und im Dienste der Jugend von Sargans bestand nicht bloß in der rationellen Entwicklung der Intelligenz, sondern bezweckte nicht minder die Bildung des Willens und Charakters sowohl durch das Beispiel der Pflichttreue als namentlich durch den ethischen Unterricht und die Biblische Geschichte.

Als langjähriger Organist stellte Herr Stucky seine prächtigen Anlagen und Kräfte auch in den Dienst Gottes. Er war ferner Dirigent der Blechmusik und eines Männerchores. Das Zutrauen der Mitbürger erkor ihn zum Präsidenten des Kirchenverwaltungsrates. In dieser Eigenschaft besorgte er vorzüglich die Pflegschaft, für die er eine mustergültige Buchhaltung führte. Als Militär bekleidete Stucky den Rang eines Hauptmannes. Ueberall stellte der Selige seinen vollen Mann und zeichnete sich durch Energie, Pünktlichkeit und treuen Pflichteifer aus.

Am 15. Januar l. J. vormittags erteilte Herr Stucki noch Unterricht, um sich dann nach Davos zu begeben zwecks Erholung und Wiederherstellung von einem bereits vorgeschrittenen chronischen Lungenleiden. Die erhoffte Besserung trat leider nur scheinbar ein. Am hohen Donnerstag Morgen verschied der gute Mann, versehen mit den hl. Sterbsakramenten.

An seinem Grabe trauern nicht nur seine Familienangehörigen, Gattin, drei Söhne und drei Töchter, alle der Schule entwachsen, und seine Schüler, sondern die ganze Gemeinde und viele Freunde und Bekannte außer derselben. R. I. P.